

Mitte gefunden, Kopfweh verloren

Berufsschüler gehen den Weg ins meditative Labyrinth
Evangelische Sonntagszeitung, 4. Juni 2006

Mitte gefunden, Kopfweh verloren

Berufsschüler gehen den Weg ins meditative Labyrinth

Evangelische Sonntagszeitung, 4. Juni 2006 – *Von Georg Magirius*

Bereits vor mehr als 800 Jahren begingen Pilger in Kirchen das Ritual des Labyrinths. Auf ihre Spuren begaben sich Berufsschüler der Frankfurter Stauffenbergschule.

„Geil, wir meditieren“, freut sich der angehende Lagerlogistiker Ertugrul. Noch lieber als den Kurs „Entspannung – Körperarbeit – Meditation“ hätte er zwar Fußball gewählt. „Das gabs aber nicht.“ So widmet er sich mit 19 anderen Schülern und Schülerinnen der Frankfurter Stauffenbergschule wöchentlich den Körper, Atem- und Stilleübungen. Angeleitet wird der bislang einmalige Kurs von Berufsschullehrer und Qi-Gong-Lehrer Jörg Wessel und der Pfarrerin und Exerzitienbegleiterin Meike Obermann.



Fotos: Georg Magirius

„Das ist kein Event“, sagt die Eventkauffrau

„Das ist kein Event“, sagt die baldige Veranstaltungskauffrau Julie Behr. Die Ereignismarmut aber ziehe sie an. „Die Arbeit laugt einen manchmal total aus. Hier kann man herunterkommen.“ An diesem Tag wird der Ausgleich im Labyrinth gesucht. Ein Ritual, das von außen betrachtet „verdammte langweilig aussehen kann“, wie die eingeladene Gemeindepädagogin und Labyrinthexpertin Magdalene Lucas aus dem

Mitte gefunden, Kopfweh verloren

Berufsschüler gehen den Weg ins meditative Labyrinth
Evangelische Sonntagszeitung, 4. Juni 2006

Frankfurter Stadtteil Sossenheim sagt. Das Abenteuer spiele sich im Innern ab, schließlich bilde der Weg nicht weniger als das Leben selber ab.

„Wie in der U-Bahn und im richtigen Leben“

28 ganze Umdrehungen hat der Pfad, bis er ins Zentrum trifft. Über Jahrhunderte gab es in Kirchen und Kathedralen Labyrinth, wenige sind geblieben. Jetzt liegt ein Tuch mit dem aus der gotischen Kathedrale von Chartres in der



Turnhalle der Stauffenbergschule ausgebreitet. Meike Obermann und Magdalene Lucas bereiten den Gang vor: „Die Mitte ist, worauf man im Leben zugeht, es ist das Ziel, kann Platz für Gebet, die Begegnung mit Gott sein.“ Beruhigend: „Das ist kein Irrgarten!“ Die Meditationsneulinge starten, gehen still, jeder im eigenen Tempo in die Mitte, um von dort wieder hinauszuschreiten.

Es kommt zu Begegnungen, oft bleibt jemand stehen, um andere vorbeizulassen. „Man muss auch mal parken oder ausweichen können, das ist wie in der U-Bahn und im richtigen Leben“, sagt Magdalene Lucas. „Erst habe ich gedacht: Och, da gehe ich mal schnell über diesen Teppich spazieren“ resümiert Benjamin Ebert, „dann aber war ich erstaunt, wie lange das dauert!“ Für ihn war das Labyrinth „befreiend“. Es könne aber auch „negative Schattierungen“ verstärken, hat Tanja Simon erlebt. „Ich bin zwischendurch in ein Loch gefallen“. Sie hält inne – so als ob da noch etwas anderes in ihrer gemachten Wegerfahrung liege. „Vielleicht kann es aber auch entlasten, das Negative einmal zuzulassen?“, überlegt sie. „Mein Kopfweh wenigstens ist weg.“